



Dr. Marion Dutrévis

Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim
Bildungsforschungsdienst (SRED,
Genf) seit 2014

Davor: Lehrassistentin für Erziehungs-
wissenschaften an der Universität Genf
Dokortitel in Sozialpsychologie
(2004, Universität Clermont-Ferrand)

Forschungsgebiet:

Forschungen, welche die Rolle
der Schule bei der Reproduktion
unterschiedlicher Erfolgchancen in
Abhängigkeit von individuellen und
sozialen Merkmalen der Schülerinnen
und Schüler hinterfragen. Untersucht
wird also, wie das Umfeld und die
schulische Praxis den Bildungsweg
von Schülerinnen und Schülern
beeinflussen können.

Liebe Bildungsforschungsinteressierte

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen Frau Dr. Marion Dutrévis vor. Zu ihrem Forschungsbeitrag *Naturwissenschaftlich-mathematische Einstellungen und Berufswünsche von Mädchen und Knaben in Genf* (siehe Meldung 18:030, S. 1) hat sie uns folgende Informationen gegeben:

Aus welchem Grund wurde diese Thematik im Rahmen einer Forschungsarbeit untersucht?

Der Kanton Genf hat 2015 den Aktionsplan «Mathematik und Naturwissenschaften» (MSN) ins Leben gerufen. Dieser zielt hauptsächlich darauf ab, das Interesse der Schülerinnen und Schüler für naturwissenschaftliche Fächer zu wecken. In diesem Zusammenhang wurde der Bildungsforschungsdienst damit beauftragt, eine Untersuchung zu den naturwissenschaftlich-mathematischen Einstellungen und Berufswünschen der Schülerinnen und Schüler durchzuführen.

Entsprechen die Ergebnisse der Studie Ihren Erwartungen?

Aus Gendersicht gehen die Ergebnisse in dieselbe Richtung wie vorherige Arbeiten und sie zeigen, wie wichtig es ist, den MSN-Aktionsplan umzusetzen. Tatsächlich gibt es nämlich bei Mädchen und Knaben immer noch Unterschiede hinsichtlich Einstellung und Berufswunsch. Das gilt für Mathematik ebenso wie für die Naturwissenschaften. Was die wissenschaftlichen Fächer angeht, so zeigt sich, dass Mathematik und Naturwissenschaften von allen Schülerinnen und Schülern unterschiedlich wahrgenommen werden, vor allem im Hinblick auf den Nutzen.

Welche besondere Bedeutung haben Ihre Arbeiten für das Bildungswesen?

Diese Arbeiten bestätigen, dass das Verhältnis der Schülerinnen und Schüler zu den naturwissenschaftlich-mathematischen Fächern relativ früh noch immer sehr genderspezifisch ist. Man muss also weiter darüber nachdenken, wie sich mehr Chancengerechtigkeit erreichen lässt.

Können Sie aufgrund Ihrer Untersuchung Änderungen oder Anpassungen des Bildungssystems vorschlagen – insbesondere im Hinblick auf die MITIC-Fächer, also Medien, Bilder, IT und Kommunikation?

Bei der durchgeführten Untersuchung wurden die Schülerinnen und Schüler nicht direkt zu den Themen Informatik und neue Technologien befragt. Doch diese Fragestellung erscheint nötig: Nur sehr wenige Schüler – und noch weniger Schülerinnen – scheinen eine berufliche Zukunft in diesen Branchen anzustreben.



Obligatorische Schule, frühkindliche Bildung



Marion Dutrévis, Anne Soussi, Philippe A. Genoud
**Naturwissenschaftlich-mathematische
Einstellungen und Berufswünsche von Mädchen
und Knaben in Genf**

→ 18:030

Ein aktuelles Thema im Kanton Genf sind die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler zu den Naturwissenschaften und zur Mathematik. Nach der PISA-Studie 2012 zeigt sich, dass die Genfer Schülerinnen und Schüler in Mathematik die schlechtesten Noten erzielen (Nidegger, Ntamakiliro, Carulla, Moreau, 2015). Im Rahmen des Plans «Mathematik und Naturwissenschaften» (MSN) wurde der Genfer Bildungsforschungsdienst (SRED) beauftragt, die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler zu Mathematik und den Naturwissenschaften sowie ihre Berufswünsche zu untersuchen. An der Studie nahmen Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen (Primarschule) sowie der 9., 10. und 11. Klassen (Sek I) des Kantons Genf teil. Zur Festlegung der Stichprobengrösse wurden verschiedene Kriterien herangezogen: In der Primarschule waren es das Geschlecht und die Art der

besuchten Schule (269 Schülerinnen und Schüler) und in der Sekundarstufe I das Geschlecht, die Klassenstufe, und die besuchte Schulabteilung (1294 Schülerinnen und Schüler). Im Fragebogen erfragten die Forschenden die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler zu naturwissenschaftlichen Fächern sowie Mathematik, ihre Berufswünsche (ohne Einschränkung ihrer Auswahl) und ihre Ansicht zu sechs verschiedenen Berufen (z. B. Psychologin/Psychologe, Ingenieurin/Ingenieur oder Frisörin/Frisör). Trotz der Einschränkungen dieser Umfrage (Stichprobengrösse, selbstberichtete Antworten) ermittelten die Forschenden diverse Problemfelder, die es im Auge zu behalten bzw. zu bedenken gilt. Die Ergebnisse zeigen z.B. einen grossen Unterschied hinsichtlich des wahrgenommenen Nutzens: Für die Schülerinnen und Schüler ist Mathematik nützlicher als es die Naturwissenschaften (Biologie und Physik) sind. Sie bestätigen darüber hinaus, dass die Schülerinnen und Schüler zwar gern Naturwissenschaften erlernen, darin aber nicht unbedingt einen grossen Nutzen sehen und nur wenige sich eine naturwissenschaftliche Karriere vorstellen können. Die Autorenschaft kommt zum Schluss, dass die genderspezifische Arbeit an den Nahtstellen von Unterrichtsfächern und Berufen – insbesondere den naturwissenschaftlichen – unbedingt gefördert werden sollte.

Andere Projekte dieser Stufe

Ingrid Obsuth et al.

**Eine gute Beziehung zur
Lehrperson wirkt sich positiv
auf das Sozialverhalten von
Jugendlichen aus**

→ 18:024

Chantal Tièche Christinat et al.

**Eine Vielfalt von Ansätzen
begünstigt den erfolgreichen
Kampf gegen Schulversagen**

→ 18:025

*Karin Bachmann Hunziker,
Eugen Stocker*

**Die Jugendlichen in den
Brückenangeboten des OPTI**

→ 18:026

Wolfgang Sahlfeld

**Pädagogische Kulturtransfers
Italien – Tessin (1894–1936)**

→ 18:027

Stefan Hauser et al.

**Der Klassenrat als partizipatives
Interaktionsformat:
Herausforderungen für die
Lehrpersonen**

→ 18:028

Alois Buholzer et al.

**Evaluation der integrierten
Sonderschulung (ISR) im
Kanton Zürich**

→ 18:029

Markus Gerber, Uwe Pühse
**Sport, Migration und soziale
Integration**

→ 18:031

Kurt Reusser et al.

**SUGUS – Studie zur
Untersuchung von
Unterrichtsstörungen**

→ 18:032

Sek II (Gymnasium, FMS, berufliche Grundbildung)



Monika Holmeier, Katharina Maag Merki, Carmen Hirt

Gemeinsames Prüfen

→ 18:038

Das Forschungsprojekt untersucht Verfahren des gemeinsamen Prüfens an vier verschiedenen Gymnasien in der Deutschschweiz. Beim «Gemeinsam Prüfen» entwerfen zwei oder mehr Lehrpersonen im gymnasialen Unterricht und teilweise am Ende des Gymnasiums gemeinsame Prüfungen und/oder korrigieren und bewerten diese nach gemeinsam festgelegten Kriterien. Dazu werden in Zusammenarbeit mehrerer Lehrpersonen klassen- bzw. schulübergreifend gemeinsame Prüfungen durchgeführt. Dies erfolgt u.a. in Form von Orientierungs-/ Vergleichsarbeiten, Maturitätsprüfungen sowie einzelner Fachprüfungen. Ziel der Studie war es zu klären, welche Verfahren in den Schulen umgesetzt werden, welche Veränderungen Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler wahrnehmen, inwiefern die Verfahren das Ziel einer grösseren Vergleichbarkeit und einer Stärkung der schulinternen Entwicklungsprozesse erreichen und welche Spannungsfelder bei der Implementation gemeinsamer Prüfungen

sichtbar werden. Basis der Untersuchung bilden in den Jahren 2012/2013 stattgefundene Interviews, die mit Schulleitungen, Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern der vier Gymnasien durchgeführt und inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Die Analysen zeigen unter anderem, dass sich die Verfahren des gemeinsamen Prüfens nicht nur zwischen sondern auch innerhalb der untersuchten Gymnasien unterscheiden. Generell findet bei der Korrektur und Benotung der Prüfungsleistungen sowie bei der Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler im Unterricht nur bedingt gemeinsames Arbeiten statt. Ein für fast alle Verfahren einheitliches Ergebnis ist, dass das gemeinsame Erstellen von Prüfungsaufgaben – aufgrund der Absprachen – zeitaufwändig und anspruchsvoll ist. Hinsichtlich der Prüfungsvorbereitung wird beklagt, dass diese zu unterschiedlich ausfällt (Problem des ‚teaching-to-the-test‘). Eine grosse Bedeutung hat ganz allgemein die Transparenz hinsichtlich des Nutzens, der Funktionen und Ziele von gemeinsamen Prüfungen und der hohe Stellenwert des Vertrauens darauf, dass die Verbesserungen der Qualität der Beurteilungen im Zentrum stehen und nicht die Qualität der einzelnen Lehrpersonen.

Andere Projekte dieser Stufe

Dominique Trébert

Die Praktikumsbegleitung in der dualen Ausbildung der Kindererzieherinnen und Kindererzieher

→ 18:033

Franziska Jäpel

Die Berufsmaturität als Alternative – Einflussfaktoren individueller Bildungsentscheidungen

→ 18:034

Christoph Zangger, Rolf Becker

Die Bildungsexpansion in der Schweiz – eine Reanalyse unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Bildungschancen

→ 18:035

Sarah Forster-Heinzer et al.

Eine empirische Studie zur Lernmotivation, Ausbildungszufriedenheit und zum Berufsverbleib kaufmännischer Lernender

→ 18:036

Norbert Landwehr, Matthias Gut

Innovative Unterrichtselemente zur Förderung selbstständigen Lernens: Evaluation des Projekts GB^{plus} am Gymnasium Bäumlihof Basel

→ 18:037

Hochschulen (Uni, ETH, FH, PH)



*Benedetto Lepori, Marco Seeber,
Andrea Bonaccorsi*

Internationalisierung der Hochschulen: Einflussfaktoren auf Länder- und Institutionsebene

→ 18:041

Hochqualifizierte Arbeitskräfte stellen einen wichtigen Erfolgsfaktor einer Hochschule dar. Dies widerspiegelt auch der globale Wettbewerb um die besten Talente. Die Hochschulen vermögen dabei in sehr unterschiedlichem Masse Talente anzuziehen, was sich in einem unterschiedlichen Grad der Internationalisierung des akademischen Personals niederschlägt. Die Frage, wie sich diese Unterschiede erklären lassen, ist Gegenstand dieses Forschungsbeitrags. Die Autoren verwenden ein Mehrebenen-Modell, um die Fähigkeit von europäischen Hochschulen (HEI), ausländische Forschende anzuziehen, zu analysieren. Die Datenbasis für die Analysen bildet eine Stichprobe des Datensatzes EUMIDA (2009) mit 601 Hochschulen aus acht europäischen Ländern, darunter die Schweiz. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass für die Erklärung der Internationalisierung des akademischen Personals die Charakteristiken eines Landes – wie etwa die Stärke des nationalen Forschungssystems oder der wirtschaftliche Reichtum – wichtiger sind als die Charakteristiken der Hochschulen. Auf Ebene der Hochschulen erweist sich die Forschungsorientierung als bedeutsamer Einflussfaktor für

die Anziehungskraft ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Allerdings zeigt sich, dass der Grad der Forschungsorientierung hauptsächlich in attraktiveren Ländern die Internationalisierung stark beeinflusst, während der Effekt in weniger attraktiven Ländern bedeutend geringer ist. Weitere Ergebnisse liefern Hinweise darauf, dass der Zusammenhang von Forschungsorientierung und Internationalisierung in enger Verbindung mit dem internationalen Netzwerk einer Hochschule steht: Die Stärke der internationalen Zusammenarbeit ist ein signifikanter Prädiktor für den Anteil des akademischen Personals und erklärt nahezu die gesamte Wirkung der Forschungsorientierung.

Andere Projekte dieser Stufe

Valérie Lussi Borer

Geschichte der Lehrerinnen- und Lehrerausbildungen in der Romandie

→ 18:039

Geneviève Mottet

Berufliche Laufbahnen von Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Erziehungswissenschaften

→ 18:040

Nicht stufen- spezifische Bildungsthemen



Bram Lancee, Oriane Sarrasin

Wie beeinflussen Bildungsabschlüsse die Einstellungen gegenüber Einwanderinnen und Einwanderern?

→ 18:045

Das Ziel der vorzustellenden Studie ist es zu untersuchen, inwieweit sich die Einstellungen der Menschen gegenüber Einwanderinnen und Einwanderern verändern, wenn ein höheres Bildungsniveau erreicht wird. Die Autorin und der Autor prüfen zwei in der Literatur gängige Hypothesen über die positive Beziehung zwischen Bildung und Ansichten über Einwanderinnen und Einwanderer. In einem ersten Schritt betrachten sie die Liberalisierungshypothese, die davon ausgeht, dass Bildungsinstitutionen – weil sie Toleranz- und Gleichheitsnormen übertragen – einen positiven Effekt auf die Einstellung gegenüber Einwanderinnen und Einwanderern haben. Dies wird mit Hilfe von Änderungen in den Einstellungen einer Person mit Erreichung eines höheren Bildungsgrades untersucht. In einem zweiten Schritt untersuchen die Autorin und der Autor die ethnische Konkurrenzhypothese, wonach Personen mit höherem Bildungsniveau weniger wahrscheinlich mit Einwanderinnen und Einwanderern um denselben Job konkurrieren

und folglich weniger oppositionelle Ansichten haben. In diesem Zusammenhang wird geprüft, ob der Eintritt in den Arbeitsmarkt zu einer negativeren Einstellung gegenüber Einwanderinnen und Einwanderern führt, und ob dieser Effekt bei Personen mit niedrigerem Bildungsniveau deutlicher hervortritt. In der Studie wurden Längsschnittdaten von Personen zwischen 13 und 30 Jahren aus dem Schweizerischen Haushaltspanel von 1999 bis 2011 verwendet. Um die Nachteile einer Querschnittsanalyse auszugleichen, wie die Selektion in verschiedene Ausbildungspfade, stützten sich die Forschenden auf Hybridmodelle, die sowohl Variationen zwischen als auch innerhalb der Individuen über die Zeit nutzen. Die Ergebnisse zeigen Unterschiede in den Einstellungen zwischen den Bildungsgruppen, die allerdings verschwinden, sobald nur die Variation innerhalb der Individuen über die Zeit betrachtet wird. Dies deutet darauf hin, dass zumindest ein Teil des Bildungseffekts auf Selbstselektion zurückzuführen ist. Während die Analysen keine Auswirkungen von Übergängen zwischen den Bildungsstufen aufzeigen, stellt die Autorenschaft fest, dass sich die Einstellung junger Erwachsener (vor allem besser Gebildeter), die sich im Übergang von Schule in die Arbeitswelt befinden, Einwanderinnen und Einwanderern gegenüber in negativer Weise verändert.

Andere Projekte dieser Stufe

*Dagmar Orthmann Bless,
Carmen Zurbriggen*

Adaptive Kompetenzen von Erwachsenen mit geistiger Behinderung

→ 18:042

Anita C. Keller et al.

Zehn Jahre nach TREE: Wer hat die guten Jobs?

→ 18:043

Emily Murphy, Daniel Oesch

Feminisierung von Berufen und Lohnveränderungen in Grossbritannien, Deutschland und in der Schweiz

→ 18:044

Laetitia Progin

Schulleiterin oder Schulleiter werden: Hält der Wunsch nach Leadership der Realität stand?

→ 18:046

Impressum

www.skbf-csre.ch

magazin@skbf-csre.ch

SKBF | CSRE

Entfelderstrasse 61

5000 Aarau
